

Hier trinken Novak Djokovic, Joachim Löw und Grace Jones ihren Cocktail

20 Jahre Bar Rouge In entspannter Atmosphäre und mit atemberaubendem Panoramablick an einem Drink nippen – das kann man seit zwei Jahrzehnten hoch oben im Basler Messturm.

Dorothea Gängel

Wo lässt sich ganz entspannt in luftiger Höhe von 105 Metern und mit spektakulärem Panoramablick über Basel ein Cocktail geniessen? Dieses Vergnügen hat man in der Bar Rouge, hoch oben im Messturm. Und zwar seit 20 Jahren.

Am 12. Dezember 2003 öffnete die Bar Rouge erstmals ihre Türen, sie hat sich seitdem in Basel als beliebter Treffpunkt und gefragte Event-Location etabliert. Nach seinen Highlights der letzten 20 Jahre gefragt, antwortet Martin Kistler, Mitglied der Geschäftsleitung der Bar Rouge: «In den vergangenen Jahren durften wir diverse Prominente bei uns begrüssen. Zu unseren Highlights gehörten Novak Djokovic, Joachim Löw, Lutricia McNeal, Grace Jones, aber vor allem die Band Jamiroquai, die mit uns backstage gefeiert hat, bleibt bei uns in grosser Erinnerung.»

Ausgewogene Türpolitik als Erfolgsfaktor

Doch in 20 Jahren gab es auch Rückschläge zu verkraften. Dazu zählt Kistler den Wegfall der Baselworld, der das Stadtbild einschneidend verändert habe. Und er ergänzt: «Die Corona-



Hoch oben im Messturm bietet die Bar Rouge Cocktails in (fast) allen Variationen. Foto: PD

«Vor allem die Band Jamiroquai, die mit uns backstage gefeiert hat, bleibt uns in Erinnerung.»

Martin Kistler
Mitglied der Geschäftsleitung.

Krise gehört aber wohl zu der grössten Herausforderung in der Geschichte jedes Gastronomen.»

Einen der Erfolgsfaktoren der Bar sieht Kistler in der ausgewogenen Türpolitik. «Wir streben einen Damen-Herren-Anteil von 50 zu 50 an», sagt er. Damit würden sich die Damen in der Bar sicher und geschützt fühlen.

Zwei Cocktails stehen auf der Beliebtheitsliste der Bar Rouge ganz oben: zum einen der Rouge Tonic, bestehend aus mit Hibiskus infundiertem Gin, Holunderblütenlikör, Triple-Sec-Likör, Hibiskus-Tonic, Limettensaft und diversen Früchten. Platz zwei belegt der Basil Smash Mule aus Gin, Ginger-Beer, Zitronensaft, hausgemachtem Zuckersirup und frischem Basilikum.

Chris de Burgh feiert im Basler Stadtcasino

Plattentaufe 2021 gastierte der Ire zum ersten Mal mit den Swiss Gospel Singers in Basel. Aus der damals begründeten Freundschaft zwischen dem Singer-Songwriter und dem 100-köpfigen Chor unter der Leitung von Christer Løvold ist inzwischen eine richtige Kollaboration geworden. Am Sonntag, 17. Dezember, wird das gemeinsam erarbeitete Weihnachtsalbum «Believe in Christmas» im Musiksaal des Stadtcasinos getauft. De Burgh hat dabei nicht nur eigene Klassiker wieder aufgelegt, er hat auch neue Lieder geschrieben. (nj)

Politisches Ballett auf der Kleinen Bühne

Theater Basel Weshalb tätowieren sich junge Männer arabischer Herkunft eine Kalaschnikow auf ihren Körper? Ist sie ein Ausdruck von Gewalt, ein Symbol für Freiheit oder Hoffnung? Das Gastspiel «Kalaschnikow – mon amour», eine Produktion von Dschungel Wien und der Unusual Beings Dance Company, choreografiert von Corinne Eckenstein, handelt von Trauma und Traum, von Heilung und Verletzung, von Wut und Vergebung. Dabei tragen die jungen Geflüchteten ihre Erfahrungen in einer beeindruckenden Offenheit auf die Bühne. (sba)

«Kalaschnikow – mon amour», 13. und 14. Dezember, 20 Uhr. Theater Basel, Kleine Bühne.

Leserbriefe

Ausgabe vom 7. Dezember
«Sechs Lecks in Beznau gefunden»

Atomkraft gegen erneuerbare Energien

Ich zähle mich nicht zu den absoluten Befürwortern der Atomtechnik, aber auch ich bin der Meinung, dass die Atomkraftwerke, so lange sie sicher sind, am Netz bleiben sollen. Der Strom ist sauber, der Abfall aber nicht. Dasselbe passiert mit der Elektromobilität und der Solartechnik, denn bald entstehen Batterie- und Solarpanelberge – hochgradig giftig und es ist immer noch unklar, wie sie verwertet oder entsorgt werden sollen. All der saubere Strom hat ein Abfallproblem, und der Beelzebub wird durch den Teufel ersetzt. Das sind keine tolle Aussichten.
Fredy Wassmer, Riehen

Ausgabe vom 9. Dezember
«Die beiden Basel stellten erst drei Bundesräte»

Ein vierter (oder erster) Basler Bundesrat

«Erst drei Mal ... wurde ein Basler oder ein Baselbieter zum Bundesrat gewählt», ist in der BaZ zu lesen. So stimmt das nicht ganz: Schon sieben Jahre nach Gründung des Bundesstaats erkor die Bundesversammlung am 12. Juli 1855 im vierten Wahlgang den Basler Bauunternehmer und liberal-konservativen Nationalrat Johann Jakob Stehlin (1803-1879) als Nachfolger des im Amt verstorbenen Solothurners Josef Munzinger zum Bun-

desrat. Stehlin gehörte seit 1847 dem Basler Kleinen Rat (Regierung) an und vertrat 1848 an der letzten Tagsatzung der alten Schweizer Geschichte den Kanton Basel-Stadt. Von 1848 bis 1853 wirkte er als Ständerat und danach als Nationalrat im Bundesparlament. Nach eintägiger Bedenkzeit lehnte der zum Bundesrat gewählte Johann Jakob Stehlin die Wahl ab. Als heute einigermassen erstaunliche Begründung gab er an, «dass er die zu der hohen Beamtung nötige Summe des Wissens und der Erfahrung nicht in sich fühle».
Franz Wirth, Arlesheim

Ausgabe vom 11. Dezember
«Kann das Bürgerspital jetzt das umstrittene Wohnhaus bauen?»

Macht dieser Bau Sinn?

Dieses Projekt ist nicht ohne Grund umstritten. Mich stören mehrere Faktoren. Der Baumschutz ist bei der riesigen Buche nicht gewährleistet, denn die Sondierungen im Boden waren nicht tief genug, um nachweisen zu können, dass keine grossen Wurzeln dieser geschützten Buche durch den Bau gefährdet sind. Günstige Wohnungen werden in diversen Stadtarealen gebaut. Hier in der Schonzone sind sie wirklich nicht sinnvoll, wenn dadurch ein vierstöckiger Klotz in eine wichtige grüne Lunge kommt. Weiter verletzt das Projekt die heutige Praxis der Blockrandbebauung, die explizit grüne Innenräume schützen und das Stadtklima fördern soll. Der rie-

sige Bau verdichtet jedoch zu viel Boden, stört die Luftzirkulation im Viereck und eliminiert wertvolle Baumvolumen und eine lange wilde Hecke. Ich hoffe sehr auf eine politische Diskussion zugunsten einer besseren Stadtentwicklung.
Katja Hugenschmidt, Basel

Ausgabe vom 11. Dezember
«Taulant Xhaka tritt in den Gegenwind»

Eine wandelnde Zeitbombe

Heldenstatus hat Taulant Xhaka erst dann erreicht, wenn er in fortgeschrittenem Alter von 32 Jahren endlich auf seine Unbeherrschtheiten verzichtet. Der FCB braucht in seinem Team keine wandelnde Zeitbombe!
Hanspeter Schmutz, Basel

BaZ diverse;
Rappaz-Museum

Licht aus beim Rappaz-Museum

«Wird die Rappaz-Stiftung ihrem Zweck noch gerecht?» hat Markus Wüest in einem BaZ-Artikel gefragt. Als Vorstand des Vereins «Les amis du Musée Rappaz» haben wir diesbezüglich ernste Bedenken. Eine Stiftung, gegründet von der verstorbenen Giselle Rappaz zu Ehren des Werks ihres früh verstorbenen Mannes Rolf zu Hause in einem uralten schönen Haus im Herzen vom Kleinbasel, sei «keine statutenkonforme Aufgabe», sagt der Stiftungsratspräsident Dr. iur. Bernhard Madörin. Als Vorstand

des Vereins hätten wir gern Hand geboten zu konstruktiven Lösungen, um die Schliessung des Museums zu verhindern. Es ist uns auch absolut bewusst, dass dessen Finanzierung gesichert werden muss. Gespräche mit dem SR hätten evtl. Optionen oder gar Lösungen aufgezeigt. Dafür scheint allerdings im SR kein Interesse vorhanden zu sein, und ein Dialog ist ausgeblieben. Somit setzt sich der SR konkret weder für das Museum und damit das Erbe von Rolf Rappaz, aber auch nicht für das Schaffen vieler von Rappaz' damaligen und heutigen Basler Grafikerkollegen und -kolleginnen und deren Engagement für die konkrete Kunst und Grafik im Allgemeinen ein, was wir ausserordentlich bedauern. Statutenkonformität hin oder her, wir sind als kulturinteressierter Verein weiterhin der Meinung, dass im wertvollen historischen Haus mit Goodwill eine baldige Weiterführung der bisherigen Aktivitäten möglich sein sollte. Trotz des grossen öffentlichen Interesses ist aber zu befürchten, dass in der Museumsstadt Basel ein kleines Schmuckstück unter den hiesigen Museen am Ende seiner Existenz angelangt sein könnte.
Andreas Nidecker, Vorstand
«Les amis du Musée Rappaz»

Ausgabe vom 11. Dezember
«Gemeinsame Demo für Gaza in Basel verläuft ruhig»

Basel, wie weiter?
Samstagnachmittag in der Basler Innenstadt; Tausende Personen, die in vorweihnachtli-

cher Stimmung ihre Einkäufe tätigen oder auf den alljährlichen Corso der Harley-Niggli-Näggi warten, die mit ihren reichgeschmückten Maschinen für einen guten Zweck durch die Innenstadt fahren. Leider wurde dieser Anlass durch eine unbewilligte «Spontan-Demonstration» gestört, sodass der Niggli-Näggi-Corso erst viel später starten konnte. Ich bewundere die Basler Bevölkerung, die trotz des schlechten Wetters und der unangenehmen Verzögerung so lange am Strassenrand und auf dem Marktplatz ausgeharrt hat. Ein besonderes Dankeschön an die Basler Polizei, die mit ihrem Dialog-Team und mit ihrem unermüdlichen Einsatz eine weitere Eskalation verhindern konnte. Jedoch frage ich mich: «Basel, quo vadis?»
Sabine Wolf, Basel

Ausgabe vom 11. Dezember
«Polizei schirmt Eritrea-Festival in Grellingen ab»

Was braucht es noch?

Toll, wie die Baselbieter Polizei das Festival in Grellingen abschirmte zulasten von Hunderten von Autofahrern, die entweder von Laufen nach Basel oder von Basel Richtung Laufen die H18 benutzen wollten. Der Höhepunkt war, dass der Eggflue-Tunnel, angeblich wegen «technischer Probleme», geschlossen wurde und so der gesamte Verkehr mühsam durch die engen Nebenstrassen bis zum Angenstein fahren musste. Was müssen wir uns noch alles gefallen lassen, damit die

Polizei solche Veranstaltungen verbietet oder zumindest sicherstellt, dass eine so wichtige Verkehrsachse uneingeschränkt passiert werden kann. So nebenbei möchte ich noch festhalten, dass sich zwischen Grellingen und dem Eggflue-Tunnel circa 100 bis 200 Personen, grösstenteils mit Schlagstöcken ausgerüstet, neben dem im Schrittempo fahrenden Autos auf der Strasse laufend fortbewegten. Ein sehr beängstigendes Gefühl für die Autoinsassen! Wo war hier die Polizei?
Enrico Gasser, Laufen

Ausgabe vom 8. Dezember
«Liebe Schweizer, mögt ihr uns nicht?»

Muss man uns mögen?

Ist es wichtig, dass der Rest der Schweiz die Basler mögen? Besonders bei einer Bundesratswahl spielt nicht der Dialekt oder die Vertretung des Kantons eine Rolle, sondern der Leistungsausweis zählt.
Urs Eble, Basel

Schreiben Sie uns, Ihre Meinung ist uns wichtig

Wir bedanken uns für Ihre Zuschrift und bitten um Verständnis, dass die Redaktion eine Auswahl trifft und Kürzungen ohne Rücksprache vornimmt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Für Leserbriefe füllen Sie bitte das Formular auf dieser Webseite aus:
www.bazonline.ch/leserbriefe